

Nochmals zur Deutung des hebräischen Namens 'Oṭnī'ēl'

Alexander Sima – Heidelberg

In BN 96 (1999) haben sich Michael Streck und Stefan Weninger eingehend mit dem Namen 'Oṭnī'ēl befaßt und den bisherigen Deutungen nach arabisch 'atana und amurritisch ha-ta-an durch eine sorgfältige Analyse dieser beiden Wurzeln jegliche Grundlage entzogen. Als einzige Möglichkeit, den Namen 'Oṭnī'ēl nicht völlig der Undeutbarkeit anheimfallen zu lassen, wurde akkadisch *ḫatānu* „schützen“ herangezogen, wobei allerdings M. Streck auf die Problematik dieses Verbs ausdrücklich hingewiesen hat: Es ist nur im 1. Jt. v. Chr. bezeugt und verfügt über keine etymologische Anknüpfung im Westsemitischen, d.h. der grundsprachlich anzusetzende Lautwert des <ḫ> bleibt unklar.

An dieser Stelle sollen einige Überlegungen vorgetragen werden, die auf den Ergebnissen von Streck/Weninger 1999 aufbauen – ja durch deren Arbeit überhaupt erst angeregt wurden –, das Problem aber von einer anderen Perspektive her angehen und vielleicht einen kleinen Schritt weiter bringen können.

1. Der Name 'Oṭnī'ēl wird vom ersten der „kleinen“ Richter Israels getragen (im AT sechsmal erwähnt: Jos 15,17; Ri 1,13; 3,9.11; 1 Chr 4,13; 27,15). Die LXX transkribiert den Namen an sämtlichen Stellen mit Γοθονιηλ. Der einzige bekannte Träger dieses Namens ist südlich von Hebron, wo Judaea in Idumaea übergeht, zu Hause. Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei diesem um keine historische Person sondern um den *heros eponymos* des gleichnamigen Stammes. Der Name 'Oṭnī'ēl scheint im Hebräischen nicht recht verbreitet gewesen zu sein, da das AT sonst keinen anderen Träger dieses Namens kennt. Das davon abgeleitete Hypokoristikum 'my ist neben dem schon von Streck und Weninger angeführten biblischen Beleg ('Oṭnī in 1 Chr 26,7) auch in drei Ostraka aus Edom (etwa 4. Jhd. v. Chr.) bezeugt: Lemaire 1996, Nr. 83; Eph'al/Naveh 1996, Nr. 174/4 und Nr. 188/6.
2. Die bisherigen Deutungen fassen den Namen 'Oṭnī'ēl als Nominalsatz der Struktur ṬN + Bindevokal bzw. Poss.-Suffix 1. Sg. -ī-² + theophores Element (TE) auf. Dagegen sprechen jedoch, daß die Wurzeln ṬN und ḠTN in keiner semitischen Sprache nachzuweisen sind und nach bisherigem Kenntnisstand auch in keinem westsemitischen Onomastikon gebräuchlich waren³. Diese Beobachtung zwingt, anstelle der Deutung ṬN/ḠTN + Bindevokal/Suffix 1. Sg. -ī- + TE nach anderen Möglichkeiten zu suchen.
3. Eine grundsätzlich andersgeartete Interpretation hat Fowler 1988, 96, vorgestellt, die den Namen als dreigliedrigen Typ Verb + nī „mich“ + TE auffaßt und als „El has made me

¹ Prof. W. Arnold, Prof. K. Beyer und Dr. G. W. Nebe bin ich für wertvolle Diskussionen, Anregungen und Hinweise zu Dank verpflichtet. Für verbliebene Fehler trage natürlich nur ich selbst die Verantwortung.

² Zum Bindevokal -ī- vgl. Rechenmacher 1997, 15-16.

³ Streck/Weninger 1999, 21-22, denen dieses Ergebnis verdankt wird, haben immerhin sechs Beispiele für eine onomastische Verwendung von ṬN aus dem Punischen und Frühnordarabischen zusammengetragen, vermerken jedoch, daß in fast allen Fällen Lesung und/oder Deutung mehr als fragwürdig sind.

proud“ deutet. Diese Alternative wird allerdings von Streck/Weninger 1999, 22, mit der Begründung, daß sie von Rechenmacher 1997, 29: Fn. 76, „überzeugend zurückgewiesen“ wurde, nicht weiter erwogen. Rechenmachers Ablehnung beruht auf zwei Argumenten: Das erste ist hier nicht von Belang, da es sich mit der Problematik des Verbs „made ... proud“ befaßt und dieser Teil von Fowlers Deutung im folgenden nicht weiter erwogen wird. Als zweites und im vorliegenden Zusammenhang relevantes Argument gegen Fowlers Deutung führt Rechenmacher an, „daß Dreigliedrigkeit in der israelitischen Namengebung nur ausnahmsweise vorkommt“. Daß damit kein stichhaltiges Argument vorliegt, ist offensichtlich, denn dieser Satz selbst stellt ja eben fest, daß Dreigliedrigkeit im hebräischen Onomastikon *doch* – wenn auch äußerst selten – vorkommt.

Dieser grundlegende Einwand gegen eine Deutung verbales Element $\text{'} + n\bar{i} + \text{TE}$ ist somit nicht gerechtfertigt. Auch der komparative Befund spricht durchaus *für* die von Fowler vorgeschlagene Struktur: Namen des Typs Verb + $n\bar{i}$ „mich“ + TE sind im Westsemitischen weit verbreitet: für das Altaramäische vgl. $\text{'}r\text{-}n\text{'}$ „Gott hat mir geholfen“ bei Maraqtan 1988, 198-199⁴, für das Altsüdarabische vgl. Sholan 1999, 27 sub 1.5 (sowie die detaillierte Behandlung der dort genannten Namen im alphabetischen Hauptteil der Arbeit), im Frühnordarabischen sind lihyanisch $r\dot{q}\text{-}n\text{'}$ $\text{'}r\dot{s}$ „rš hat mir Wohlgefallen erwiesen“ (JaL 25d), thamudisch $\dot{g}\text{t}\text{-}n\text{'}$ „Gott hat mir geholfen“ (Parr e.a. 1972, 41: Nr. 22), $\text{t}\dot{b}\text{-}n\text{'}$ „Gott hat mich belohnt“ aus Qaryat al-Faw (Ja 2606b) und $\text{'}y\text{-}n\text{-}r\dot{b}$ „Rb (der göttliche Herr?) hat mich erhöht“ in einer noch unveröffentlichten Inschrift aus al-Ḥazā'in zu nennen. Im Ammonitischen ist $\text{'}\dot{s}\text{-}n\text{'}$ „Gott hat mich erschaffen“ bezeugt (Maraqtan 1988, 139 oben), im Hebräischen *Ḥabaš(i)-n[ī]-Yah* (Rechenmacher 1997, 95 und 97)⁵. Aus dem Amurritischen ist z.B. *Ia-ba-an-ni-DINGIR* (Gelb 1980, 600: Nr. 3148) „Gott hat mich genannt“ anzuführen⁶.

4. In der LXX wird der Name $\text{'}O\pi\eta\iota\epsilon\lambda$ an allen Stellen als $\Gamma\theta\theta\upsilon\eta\iota\lambda$ wiedergegeben ebenso auch das Hypokoristikon $\text{'}O\pi\eta\iota$ als $\Gamma\theta\theta\upsilon\iota$ ⁷. Die Vulgata (editio romana) hat zwar in Josua und Richter stets *Othonihel*, der Apparat zu Jos 15,17 aber auch *Gothonihel* und *Gotoniel*. Dies legt nahe, das Graphem <ʾ> im Anlaut als phonetisches /g/ zu deuten⁸.
5. Zusammenfassend ergibt sich folgender Befund: Der anlautende Konsonant <ʾ> entspricht einem gesprochenen /g/. Das inlautende -r- ist weder als Bindevokal noch als Possessivsuffix 1. Sg. sondern als Teil des Objektpronomens 1. Sg. -nī zu deuten.
6. Für die Deutung des verbalen Elements ist somit von einer infirmen Wurzel auszugehen. In Frage kämen *ĠTT*, *ĠW/YT* und *ĠTW/Y*. Von diesen fünf potentiellen Wurzeln sind in einzelnen semitischen Sprachen zwei tatsächlich verfügbar:

4 Hier wie auch bei manchem der folgenden, nur unvokalisiert überlieferten Namen wäre eine Deutung des *n-* als Suffix 1. Pl. „uns“ nicht auszuschließen.

5 Die morphologischen Probleme, die diesem Namen in der älteren Literatur attestiert wurden, beruhen einerseits darauf, daß die masoretische Punktation offenbar dessen Struktur verkennt und in die Irre führt, und andererseits darauf, daß dem westsemitischen Namenstyp Verb + $n\bar{i}$ + TE erst in jüngster Zeit vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt worden ist.

6 Freundlicher Hinweis von Doz. Dr. M. Streck.

7 Der in LXX von 1 Est 9,28 (d.i. das im MT nicht enthaltene apokryphe Esrabuch) belegte Name $\Theta\theta\upsilon\eta\alpha\varsigma$, den Streck/Weninger 1999, 21, ebenfalls hierzu stellen, hat mit vorliegendem Namen nichts zu tun. Die in 1 Esra erwähnte Person namens $\Theta\theta\upsilon\eta\alpha\varsigma$ wird auch im biblischen Esrabuch erwähnt und heißt dort hebr. *Matanyā* (Esra 10,27) = LXX *Μαθανια* (2 Esra 10,27). Die Form $\Theta\theta\upsilon\eta\alpha\varsigma$ ist offensichtlich daraus verschrieben.

8 Zur konsistenten Wiedergabe von hebr. ' für gesprochenes g durch griechisches γ in den älteren Schichten der LXX vgl. Blau 1982 (bes. p. 14 zu $\text{'}O\pi\eta\iota\epsilon\lambda$), und Beyer 1984, 102.

- a) **ĠTW*: Ġibbāli *oġóti* „to cover“, *aġté (l-)* “to put a cover over something” (Johnstone 1981, 90). Dieses Verb ist jedoch zweifelsfrei nicht genuin neusüdarabisch, sondern aus den benachbarten arabischen Dialekten entlehnt, vgl. oman.-arab. *ġaṭā* „bedecken“ (Moritz 1892, 66a), Golf-arabisch *ġaṭṭa* II „to cover“ (Qafisheh 1997, 462b). Da das Ġibbāli nur über ein ejektives *t'* nicht aber über pharyngalisiertes (d.h. im Sinne des Arabischen emphatisches) *t* verfügt, wird bei einer Entlehnung arab. *t* als nicht-ejektives *t* wiedergegeben. Die Ġibbāli-Wurzel *ĠTW* ist somit als Basis etymologischer Vergleiche ungeeignet.
- b) **ĠTT*: Arabisch *ġatta* (Lane 1863-1897, 2228b-c) hat eine Reihe von Bedeutungen, die in onomastischem Kontext eher unpassend wirken: „(jemanden) bedrängen, bedrücken, zum Schweigen bringen“. In semantischer Hinsicht erscheint eine Deutung „Gott hat mich bedrängt, zum Schweigen gebracht“ wenn schon nicht unmöglich, so doch nicht unproblematisch. Wesentlich gravierender sind die morphologischen Hindernisse: Sollte dem verbalen Element von *ʿOḡnīʿel* eine Wurzel **ĠTT* zugrunde liegen, so müßte man konzedieren, daß die masoretische Vokalisation eine erheblich verderbte Überlieferung bietet (das Qāmeš in der ersten Silbe!) und die Bildung der Verbalform mediae geminatae + Objektsuffix *-nī* nicht den bekannten Regeln hebräischer Morphologie folgt.
7. Angesichts derartiger Schwierigkeiten, soll hier einer anderen Möglichkeit der Vorzug eingeräumt werden: Bereits oben wurde der thamudische Name *Ġṭ-n-ʿl /Ġāya-nī-ʿil⁹* „Gott hat mir geholfen“¹⁰ zitiert, der dem ansonsten nicht sinnvoll deutbaren hebr. *ʿOḡnīʿel* zu ähnlich sieht, als daß man nicht versucht wäre, hier eine Verbindung herstellen zu wollen. Deutet man das verbale Element <*ʿoṭ-*> als Perfekt der hohlen Wurzel **ġwṭ* – also etwa */ġōṭa-/* – so wäre damit das Qāmeš in der ersten Silbe der hebräischen Form leicht erklärbar¹¹. Möglicherweise weist das zweite *o* der griechischen Form Γοθο- darauf hin, daß zur Zeit der LXX der Auslautvokal **a* der Perfektform */ġōṭa-/* noch erhalten war, vokalharmonisch aber an den *o*-Vokal der ersten Silbe angeglichen wurde¹². Ein Hindernis – wenn auch kein unüberwindliches – ist jedoch, daß hebr. *t* üblicherweise nicht arabischem (und proto-semitischem) *t* entspricht, bzw. umgekehrt arabischem *t* ein hebräisches *š* entsprechen sollte. Da es sich bei dem einzigen bekannten Träger des Namens *ʿOḡnīʿel* um einen Richter Israels handelt, dessen Person (und Name) einerseits weit in die Frühzeit Israels hineinragt und andererseits am südlichen Rand des kanaanäischen Sprachraumes ansässig war¹³, ist es vielleicht nicht völlig abwegig anzunehmen, daß dieser Name gar nicht hebräisch ist, sondern einem kanaanäischen Dialekt angehört, der **t* noch bewahrt hatte. Gestützt würde dies durch die Tatsache, daß sich in den südkanaanäischen Sprachen Edomitisch¹⁴ und Ammonitisch¹⁵ die Interdentale

⁹ Diese Vokalisation soll bloß die morphologische Struktur besser veranschaulichen, ist aber ansonsten rein spekulativ: Da die Vokalisation frühnordarabischer Sprachen weitestgehend unbekannt ist, orientiert sich die obige Notgedrungen am Klassisch-Arabischen.

¹⁰ Zur Bedeutung „helfen“ und zur weiteren onomastischen Verwendung der Wurzel **ġwṭ* vgl. Hazim 1986, 97-98; al-Said 1994, 148-149.

¹¹ Das masoretische Qameš wird in der LXX sehr unterschiedlich transkribiert: Hohle Wurzeln in Personennamen meist mit griech. α (vgl. Sperber 1937-38, 156), wenn eine *o*-Färbung ausgedrückt werden soll auch mit ω oder \omicron (vgl. hierzu das Lexikon bei Sperber 1937-38), vgl. auch unten MT *Gaʿitām* als Γοθομ.

¹² Da damit aber die Beweiskraft der LXX-Transkription vielleicht schon überspannt wird, kann dies nur als Möglichkeit gelten.

¹³ Zu beachten ist auch, daß die Belege für das Hypokoristikon *ʿmy* nach Edom weisen (vgl. Abschnitt 1).

¹⁴ Vgl. Knauf/Maáni 1987.

¹⁵ Vgl. Rendsburg 1988 und Ernst A. Knauf in ZDPV 110 (1994) 87.

- wesentlich länger erhalten haben als im Hebräischen. Einmal onomastisch fixiert, ist der Name /Ġōḏa-nī-'il/ bei seiner Übernahme in das AT zwar von der hebräischen Lautverschiebung *ṭ̄ > š̄ verschont geblieben, war aber mit dem hebräischen Alphabet nur unzureichend darstellbar. Der Interdental ṭ̄ wird behelfsmäßig mit hebr. *t* wiedergegeben¹⁶. Diese Praxis ist im AT auch sonst bezeugt: Der edomitische Name *Ga'ām* (Gen 36,11.16; LXX: Γοθουμ) hat offensichtliche Parallelen in safaitisch *g'im* (Harding 1971, 162) und arab. *Ġu'ūma*. Auch in diesem Fall ist das im Edomitischen bewahrte ṭ̄ mit hebr. *t* transkribiert worden und das Qameṣ des MT mit griech. *o* transkribiert worden.
8. Zusammenfassung: Der Name 'Oṭm'ēl gehört einem hinsichtlich des Phonemsystems dem Edomitischen nahestehenden südkanaanäischen Dialekt an, der neben ḡ auch ursprüngliches ṭ̄ bewahrt hat. Die hinter der hebräischen Schreibweise stehende Form ist /Ġōḏa-nī-'il/ „Gott hat mir geholfen“ anzusetzen.

Literaturverzeichnis

- BEYER, Klaus: Die aramäischen Texte vom Toten Meer. Göttingen, 1984.
- BLAU, Joshua: On Polyphony in Biblical Hebrew. Jerusalem, 1982 (The Israel Academy of Sciences and Humanities, Proceedings Volume VI No. 2).
- EPH'AL, Israel/NAVEH, Joseph: Aramaic Ostraca of the Fourth Century BC from Idumaea. Jerusalem, 1996.
- FOWLER, J. D.: Theophoric Personal Names in Ancient Hebrew. A Comparative Study. Sheffield, 1988 (JSOT.SS 49).
- GELB, Ignace: Computer-Aided Analysis of Amorite. Chicago, 1980 (Assyriological Studies No. 21).
- HARDING, Lankaster: An Index and Concordance of Pre-Islamic Arabian Names and Inscriptions. Toronto, 1971.
- HAZIM, Rafat: Die safaitischen theophoren Namen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung. Diss. Marburg, 1986.
- JOHNSTONE, Thomas M.: Jibbāli lexicon. London, 1981.
- KNAUF, Ernst A./MA'ANI, Sultan: On the Phonemes of Fringe Canaanite: The Case of Zerah-Uḏruḥ and „Kamāšḥaltā“. *Ugarit-Forschungen* 19 (1987) 91-94.
- LANE, Edward: An Arabic-English Lexicon. 8 vols. London, 1863-1897.
- LEMAIRE, André: Nouvelles inscriptions araméennes d'Idumée au musée d'Israël. Paris, 1996 (Transeuphratène Supplement 3).
- MARAQTEN, Mohammed. Die semitischen Personennamen in den alt- und reichsaramäischen Inschriften aus Vorderasien. Hildesheim, 1988 (Texte und Studien zur Orientalistik 5).
- MORITZ, Bernhard: Sammlung arabischer Schriftstücke aus Zanzibar und Oman, mit einem Glossar herausgegeben. Stuttgart-Berlin, 1892.
- PARR, Peter J./HARDING, Lankaster G./DAYTON, John E.: Preliminary Survey in N.W. Arabia, 1968. Part II. Epigraphy: The Thamudic and Lihyanite Texts. *Bulletin of the Institut of Archaeology (London)* 10 (1972) 36-52.
- QAFISHEH, Hamdi A.: NTC's Gulf Arabic-English Dictionary. Chicago, 1997.

¹⁶ Im Gegensatz zu griech. γ, das auch eine ḡ-Aussprache des hebr. <ḡ> hinweist, kann bei der Feststellung der Aussprache des hebr. <ṭ̄> die LXX-Transkription keine eindeutige Entscheidung erbringen, da θ mehrdeutig bleibt. Nur am Rande sei als typologische Parallele vermerkt, daß später auch die Nabatäer den arabischen Namen *Ġawḏ* in ihrem aramäischen Kurzalphabet als <wṭw> wiedergeben.

- RECHENMACHER, Hans: Personennamen als theologische Aussagen. Die syntaktischen und semantischen Strukturen der satzhaften theophoren Personennamen in der hebräischen Bibel. St. Ottilien, 1997 (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 50).
- RENDSBURG, Gary A.: The Ammonite Phoneme /t/. *BASOR* 269 (1988) 73-79.
- AL-SAID, Said F.: Die Personennamen in den minäischen Inschriften. Eine etymologische und lexikalische Studie im Bereich der semitischen Sprachen. Wiesbaden, 1995 (Veröffentlichungen der Orientalischen Kommission der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz 41).
- SHOLAN, Amida: Frauennamen in den altsüdarabischen Inschriften. Hildesheim, 1999 (Texte und Studien zur Orientalistik 11).
- SPERBER, Alexander: Hebrew based upon Greek and Latin transliterations. *Hebrew Union College Annual* 12-13 (1937-38) 103-247.
- STRECK, Michael/WENINGER, Stefan: Zur Deutung des hebräischen Namens 'Oṣṣ'ēl. *Biblische Notizen* 96 (1999) 21-29.